Zeitschrift: Schweizerischer evangelischer Film- und Radiodienst
Herausgeber: Schweizerische protestantische Filmzentralstelle
Band: 3 (1951)
Heft: 9

Rubrik: Chronik

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

FILME - DIE WIR SAHEN

Fräulein Julie

Produktion: Schweden, Sandrew.
Regie: Alf Sjöberg.

Z. Wir konnten uns eines Unbehagens bei der Nachricht nicht erwehren, dass Sjöberg, der Regisseur des schönen «Himmelsspiels», Strindbergs «Fräulein Julie» verfilmt habe. Mit diesem Kampfdrama wurde vor 60 Jahren dem brutalsten Naturalismus auf der Bühne die Türe aufgestossen. Die ätzende Schärfe des Stoffes ist durch den Film nicht gemildert worden. In allen seinen Werken hat Strindberg seine Menschen mit Vorliebe in Verbrechen und Sünde geführt, selbst dann noch, als er selbst den Weg zu Christus gefunden hatte. Geboren aus seinem krankhaften Frauenhass sucht er hier zu zeigen, wie die Grafentochter Julie, aus trostloser Ehe stammend, herrschsüchtig, kapriziös und triebhaft, sich moralisch und zuletzt auch körperlich selbst vernichtet. Die Verwirrung der Geschlechter begann schon bei den Eltern mit einer Selbstzerfleischung, was dazu führte, dass die einzige Tochter in Männerhass erzogen wurde und eine krankhafte Entwicklung nahm. In einer festlichen Johannisnacht stürzt sie sich mit einem streberischen Diener ins Verderben, ein verlorener Mensch, an dem die Sünden von Vater und Mutter sich rächen. Aber auch der Diener ist moralisch vernichtet, so dass es hier, wie meist beim frühen Strindberg, keinen Triumph, sondern nur Besiegte gibt. Den Hintergrund des Trauerspiels bilden allerdings soziale Verhältnisse zwischen Herrschaft und «Domestiken», die hoffentlich einer vergangenen Zeit angehören. Den Weg einer Versöhnung in Gott, den Strindberg bei ähnlichen Konflikten später finden sollte, hat sich seinem abgründigen Pessimismus hier noch nicht geboten. Das ganze ist eine Illustration zu seinem Glauben, dass die Menschen schon hier in der Hölle leben und es bloss nicht wüssten. Seine messerscharfe Dialektik, die hohe Verdichtung und subtile Psychologie ergeben zusammen mit der überragenden Regieleistung Sjöbergs ein Drama von fast qualvoller Echtheit, bei dem man beinahe vergisst, dass es sich um einen krankhaften Sonderfall handelt. Man sollte diesen Film nicht vorführen, ohne einen andern beizufügen, der zeigt, wie Strindberg später sein Damaskus erlebte.

Vom Winde verweht (Gone with the wind)

Produktion: USA, Selznick International (mit MGM).
Regie: V. Fleming.

Z. Dieser preisgekrönte Riesenfilm, dessen Vorführung ca. vier Stunden beansprucht, hat bei uns bereits einen sagenhaften Klang, 1939 nach dem erfolgreichen, gleichnamigen Buch von Margr. Mitchell gedreht, konnte er vorwiegend aus finanziellen Gründen bis jetzt in der Schweiz nicht gezeigt werden. Es ist die in Farben erzählte Geschichte von Angehörigen der reichen, südstaatlichen Pflanzer-Aristokratie, eine durch den Sezessionskrieg zerstörte Gesellschaftsschicht. Breit ausladend wird uns das Leben, die Herzenswirren und die Not dieser standesbewussten Menschen auf dem Hintergrund des Krieges geschildert. In eindrücklichen Bildern zieht alles am Beschauer vorüber, was mit Krieg verbunden ist: die Begeisterung und die Illusionen der Südstaaten am Anfang, die steigenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die Ernte des Todes, die Folgen einer Belagerung und schliesslich die verzweifelte Not der Besiegten, denen die nötigsten Medikamente und Verbandstoffe fehlen. Auch die hässlichen Begleiterscheinungen, Plünderungen und Kriegsgewinnlertum zeigen sich. In Kontrast zu diesem wuchtigen Geschehen spielt sich die unglückliche Liebesgeschichte eines temperamentvollen, eigensinnigen und auch hemmungslosen Mädchens ab, dessen Herz sich unter dem brutalen Geschehen, den persönlichen Enttäuschungen und dem grossen Umsturz zusehends verhärtet. Schliesslich ist der jungen Frau jedes Mittel recht, um das geliebte Landgut zu retten, wobei sie auch vor Niederträchtigkeiten nicht zurückschreckt. Auch sie ist ein Kriegsopfer, aber im seelischen Bezirk. Nur noch das Geld zählt für sie, das sie sich schliesslich auch sichert. Nach schweren Erlebnissen dämmert ihr aber endlich die Torheit ihres Verhaltens auf, doch ist es zu spät. Von allen verlassen, bleibt ihr nur noch der Landsitz. Die Gestaltung ist fesselnd, gute Regieeinfälle fehlen nicht, die Kontraste sind gut verteilt, besonders jener zwischen der eigenwilligen Hauptheldin und einer wirklichen Lady des Südens. Der erste Teil verknüpft diese persönlichen Wirren mit dem grossen Geschehen des Bürgerkrieges und der Katastrophe des Südens, wodurch er eine vertiefte allgemeinmenschliche Bedeutung erhält. In der zweiten Hälfte fällt dieser schicksalshafte Hintergrund weg, wodurch der Film zur Darstellung mehr privater Erlebnisse herabsinkt, zu einem guten Durchschnittsfilm. Im ganzen entrollt er aber ein farbenreiches Bild von der Eigenart und dem Geschick der Südstaaten der Union und der guten und schlechten Eigenschaften ihrer Menschen. Darin und in seinem Streben nach Wahrhaftigkeit liegt sein Hauptwert. Geistige Substanz besitzt er kaum, Reichtum, Liebe und Macht sind die Angelpunkte, um die sich alles dreht, was unsere französischen Freunde veranlasste, ihn abzulehnen. Wir können ihnen darin nicht unbedingt folgen; besonders die Bemühung um Wahrheit in der Darstellung muss anerkannt werden und ist nicht ohne Erfolg geblieben.

Hoffmanns Erzählungen

Produktion: England, London Film.
Regie: Powell & Pressburger.

Z. Mit einem grossen Aufgebot an dekorativen Einfällen, an Klang- und Farbenreizen aller Art haben hier die Engländer versucht, die bekannte Oper Offenbachs zu einem bedeutenden Film auszugestalten. Der Gehalt einer Oper, deren Schwergewicht auf der Musik beruht, kann aber auch durch raffinierteste Ausstattung nicht vertieft werden; alle Bemühungen bleiben immer im Dekorativen, Kunstgewerblichen stecken. Einzig in den hervorragenden Tanzszenen vermochte der Film etwas hinzuzufügen, das eine Ahnung von tiefern Werten vermittelt, da der Tanz eine selbständige Kunstgattung darstellt. So ist aus der Darstellung der drei Liebeserlebnisse Hoffmanns ein überladenes Schaustück entstanden. Für Leute, die keine Oper sehen können, mag es einen gewissen Wert haben, da die musikalischen Leistungen hervorragend sind. Filmfreunde werden die unvermeidlichen Längen der Gesangstellen als ermüdend empfinden, um so mehr, da der Höhepunkt sich zu Anfang befindet, so dass nur noch ein Absinken möglich ist. Das Werk reicht nicht an die «Roten Schuhe» heran, deren verdienter Erfolg mit diesem Film wiederholt werden sollte.

Des Königs Tross (All the kings men)

Produktion: USA, Columbia.
Regie: R. Rossen.

Z. In Amerika steigt ein Mann aus bescheidensten Verhältnissen zum Gouverneur eines Gliedstaates auf. Ursprünglich als schlichter Farmer von besten Absichten beseelt, bedient er sich bald der Korruption und des Verbrechens, um den hohen Posten zu erreichen und sich dort zu behaupten. Wer seinen Diktaturgelüsten widerstrebt, wird unschädlich gemacht oder beseitigt. Mit angeborener Bauernschlauheit lernt er demagogisch die Instinkte der Massen für seine Zwecke auszunützen. Obwohl stark von der Trunksucht angefressen, wird er wieder gewählt, um dann allerdings von einem Arzt, der seine Schwester an ihm rächt, im Parlamentsgebäude niedergeschossen zu werden. Das Ganze ist eine ziemlich getreue Rekonstruktion des Lebens und Sterbens von Huey Long, eines berüchtigten Gouverneurs von Louisiana. Wir vermögen in dieser Geschichte nur eine bedauerliche, uninteressante Verirrung zu sehen, wie sie stets entsteht, wenn hemmungslose Menschen ohne Verantwortungsgefühl vor Gott in den Besitz von Macht gelangen. Der amerikanische Pragmatismus, der Nützlichkeitsstandpunkt, der die Geschichte zu einer besonders geistlosen Angelegenheit stempelt, kommt grell zum Ausdruck. Jede grundsätzliche Einstellung fehlt. Bewundern muss man allerdings den Mut zu dieser schonungslosen Selbstkritik und das unverkennbare Bestreben nach Wahrhaftigkeit. Auch lässt der Film deutlich durchblicken, dass es in Amerika beherzte Männer gibt, die gegenüber korrupten Behörden die Kraft zur Selbsthilfe aufbringen, auch wenn sie sich dabei selbst opfern müssen. Für demokratisch weniger gefestigte Länder kann der Film dennoch Gift bedeuten. Gegenüber diesen Bedenken vermag auch die hervorragende filmische Gestaltung, die lebendige Bildersprache, nicht aufzukommen.

Reprise

L'éternel retour (Ewige Wiederkehr)

Produktion: Frankreich, Parlor.
Regie: Delannoy (Cocteau).

Z. Ein Film, für den sich der Filmliebhaber besonders interessieren wird. Cocteau versucht hier, die Sage von Tristan und Isolde auf die Neuzeit zu übertragen. Wir könnten nicht behaupten, dass es ihm restlos gelungen sei. Was er schuf, hat kaum mehr etwas von der gewaltigen Wucht des grossen Dramas. In einem Schloss von heute lebt eine Familie, deren Glieder meist pathologische Züge tragen. Auf diesem brüchigen Grund entwickelt sich der Konflikt. Ein Zwerg muss zwei jungen Menschen den Liebestrank reichen, den er für Gift hält. Eine verwirrende Leidenschaft ist die Folge mit Missverständnissen, Irrtümern, Schuld und Streit, was uns aber nicht sehr nahegeht. Die Konstruktion des Ganzen wird stellenweise durchsichtig und als willkürlich empfunden. In einzelnen Bildern kündigt sich allerdings der spätere Cocteau mit überraschenden und originellen Einstellungen an.

NEUE FILME

THE BROWNING VERSION

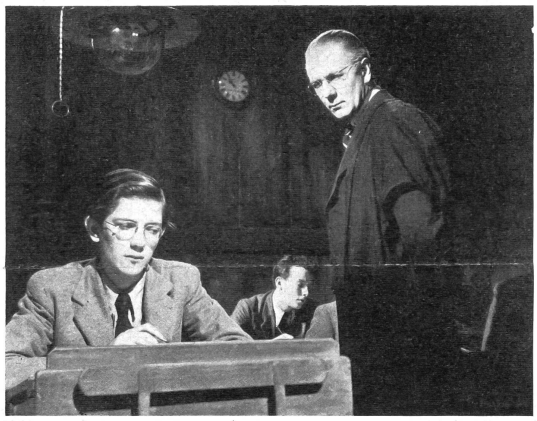

Bild links: Der unbeliebte Lehrer dreht sich in der Klasse scharf um, um festzustellen, ob ein Schüler hinter ihm Gesichter schneide. (Rank-Film)

Bild rechts: Er freut sich an der «Browning version», die ihm ein Schüler zum Andenken geschenkt hat, während seine Frau sich anschickt, ihm die Gabe zu vergällen. (Rank-Film)

Bild Mitte: Er muss den Beifallsturm für die Abschiedsworte eines jüngern und beliebten Lehrers abwarten, bevor er mit einer ergreifenden Beichte beginnen kann. (Rank-Film)

Titel in Deutschland: „Konflikt"

AH. Vielen von uns ist der Film «Good bye Mr. Chips» im Gedächtnis als einer jener Streifen geblieben, die in einer vom absurden Massenwahn bedrohten Welt die menschlichen Qualitäten hochhielten. Die Geschichte des bescheidenen, grundgütigen Lehrers, der als geborener Erzieher nach schweren Erlebnissen seinen Schülern Wertvollstes auf den Lebensweg mitgibt und sich unauslöschlich in ihre Herzen prägt, bildet einen Markstein in der Geschichte des Films. In jener dunkeln Zeit hat hier der Film die Fackel echter Menschenwürde hochgehalten und damit mehr als nur seine Existenzberechtigung erwiesen. Nun kommt England mit einem Film, in dessen Mittelpunkt ein Mr. Chips mit umgekehrten Vorzeichen steht. Ein Lehrer an einer englischen Mittelschule muss sowohl aus gesundheitlichen als fachlichen Gründen seinen Abschied nehmen. Er hat es nicht verstanden, mit seinen Schülern in Kontakt zu kommen, seine Methoden gleichen eher einer Dressur als einer Erziehung. Erbittert, vergrämt, weiss er auch darum, dass ihn seine lebenslustige und hemmungslose Frau mit einem Kollegen betrügt. Die tiefunglücklichen Eheleute hassen sich. Da gibt ihm ein Schüler eine Ausgabe der «Browning version», der Uebersetzung eines griechischen Dramas. Das erschüttert und beglückt ihn, bis seine Frau das Geschenk in verletzender Weise herabzusetzen sucht. Ihr Liebhaber erkennt dabei ihren Charakter, und es gelingt ihm, sich mit dem Schwerbetroffenen auszusprechen und zu verständigen. In einer ergreifenden Abschiedsansprache vor der versammelten Schule findet dieser die Kraft, seine Fehler zu bekennen und zu bereuen. Dadurch steht er plötzlich allen, die ihm den Uebernamen «Himmler» gaben, menschlich nahe. Er hat gezeigt, dass er seine Schwachheit überwunden hat und ein neues Leben auf ihn wartet. Der Film versucht also eine innere Wandlung sichtbar zu machen, was ihm in fast vollkommener Weise gelingt. Der Lehrer hat sich aus seiner Verbitterung gelöst, weil ihm ein unerwarteter Freundschafts- und Vertrauensbeweis geschenkt wurde, — wie wichtig kann es doch sein, einem geschlagenen Menschen etwas Zuneigung zukommen zu lassen! Das Geschehen spielt sich vor einem so realen Hintergrund ab, der dazu in seiner dokumentarischen Verhaltenheit so viel englisches Wesen zeigt, dass er die beiden offiziellen Auszeichnungen in Cannes wohl verdient hat. Hoffentlich folgt ihnen auch die Oeffentlichkeit.

CHRONIK

FH. An der letzten Tagung des Schweizerischen Kulturfilmbundes hat dieser die Grundsätze aufgestellt, gemäss denen mit dem Lichtspieltheaterverband verhandelt werden soll, um sich die Benutzung der Kinos zu sichern. Dabei wurde beschlossen, in dem strittigen Hauptpunkt der Mitgliedschaft der Sektionen grundsätzlich nachzugeben. Die Entscheidung wurde nicht ohne schwere Bedenken getroffen, und nicht ohne dass von den verschiedensten Seiten heftige Kritik gegen den von der Wirtschaft auf die kulturellen Verbände ausgeübten Druck geäussert worden wäre. Es ist vielleicht doch zu bedauern, dass sie nicht den Versuch unternahm, auf gütliche Weise ihre Ziele zu erreichen, sondern von Anfang an zu Zwangsmitteln griff, selbst wenn auf der kulturellen Seite ernsthafte Ungeschicklichkeiten begangen wurden. Es ist nicht ausgeschlossen, dass jetzt die Ereignisse auf der kulturellen Seite zum Ausgangspunkt für ein neues Programm und eine neue Aktivität in veränderter Richtung werden. Jedenfalls hat sich bei objektiver Betrachtung die Spannung zwischen den beiden Gruppen bedauerlich vermehrt. Im September werden nun die Fédération und im Anschluss daran der Schweiz. Filmbund sich mit der Frage zu befassen haben. Unser Verband ist durch die Auseinandersetzung nicht in Mitleidenschaft gezogen, da er schon früher eine grundsätzlich andere Lösung durch die Schaffung einer Zentralstelle fand, durch die er allen Schwierigkeiten entging. Die weitere Entwicklung könnte allerdings auch unsere Stellung beeinflussen.

Abgeschlossen 27. August.

RADIO

FH. Der *Bericht* der unter einer neuen Generaldirektion stehenden *Rundspruchgesellschaft über das Jahr 1950* bietet wichtigen Stoff zu Diskussionen. Wir möchten wünschen, dass ihn möglichst viele unserer Mitglieder in Bern, Neuengasse 30, verlangen. Unter den zahlreichen Angaben zur Programmgestaltung stehen auf Seite 19 sogar zwei Sätze über das Verhältnis zu den Kirchen: «Ueber die Vormittagspredigten ist nicht viel zu sagen, da die Verbindung zwischen Kirche und Radio gut und in erfreulichem Geiste vor sich geht. Zu wünschen wäre vielleicht — dies als Appell an das Radio selbst gemeint —, dass die Botschaft des Christentums noch vermehrt auch ausserhalb der offiziell dafür vorgesehenen Sendezeit vermittelt würde.»

Im Jahresbericht wird weiter behauptet, das Radio disponiere nicht über den Kopf der Hörer hinweg. Der obige zarte «Vielleicht»-Wunsch an die Studios beweist aber, dass es ganz gewiss noch arg an Kontakt zwischen Hörerschaft und Studios fehlt, selbst wenn diese in Radioverbänden zusammengefasst ist wie wir. Tatsache ist jedenfalls, dass bei uns die Beschwerden über das Radioprogramm nicht nur häufig sind, sondern dass uns liebe Mitglieder unter Protest verlassen haben, weil wir nichts für eine Aenderung des Radioprogrammes unternähmen. Noch immer aber scheint auch nach dieser neuesten Stellungnahme bei den Rundspruchbehörden die Ansicht zu herrschen, die Beziehungen zwischen Kirche und Radio erschöpften sich in der Regelung der Radio-Predigten, dass aber die Kirche zur Gestaltung des übrigen Programms nichts zu sagen habe. Man versucht immer, die Kirche in eine Art zeitliches Ghetto am Sonntagmorgen (und wenn es hoch kommt, noch in einer Abendstunde) einzusperren, um dann die ganze übrige Woche Tag für Tag nach Herzenslust tun und lassen zu können, was einem beliebt. Auf diese Art kann auch bei ernsten Sendungen Nihilistisches, Destruktives und Substanzloses ausgestrahlt werden, das im diametralen Gegensatz zu der wöchentlichen, kurzen Sendemöglichkeit für die christliche Botschaft von 45 Minuten steht. Als der Schreibende vor langen Jahren einem Programmleiter seine Bedenken gegenüber diesem Zustand äusserte, erhielt er zur Antwort, «dass auch Atheisten und Juden Konzessionsgebühr zahlten», und dass sich das schweizerische Radio in seinem Gesamtcharakter deshalb auf keinen bestimmten Boden stellen dürfe.

Da das Schweizervolk immerhin ein überwältigend christliches Volk ist, glauben wir, dass unser Monopol-Rundspruch nicht nur am Sonntagmorgen aus dieser Tatsache die Konsequenzen zu ziehen hat. Den eigenen, ungeduldigen Glaubensgenossen möchten wir andererseits versichern, dass im Rahmen unserer Mittel alles getan wird, um diese Ueberzeugung mit steigendem Nachdruck zu vertreten. Unser Radio ist aber ein sehr kompliziertes Institut, in welchem sich kulturpolitische, rechtliche, parteipolitische, künstlerische, finanzielle und personelle Fragen in einer Fülle kreuzen, dass lange Vorarbeiten unerlässlich sind, bevor ein Resultat sichtbar werden kann. Es wird aber von Sachverständigen in dieser Richtung gearbeitet, wobei wir alle Mitglieder, die sich für eine Mitarbeit auf diesem Gebiet interessieren, dringend bitten, sich bei der Zentralstelle zu melden. Es kommt viel darauf an, eine Gruppe tüchtiger, reformierter Radiomitarbeiter zu schaffen.